

Nach Robert Burns.

Auf nebligen Klippen in einsamem Streifen,
 Wo endlos raset der Winterwind,
 Welch Kummer muß dort meine Seele ergreifen,
 Wenn der Sturm auf den Wogen reitet geschwind!

Ihr schäumenden Wogen, empfangt meine Thränen,
 Eh ihr fort mich schleudert vom heimischen Strand,
 Wo die holde Blume, die all mein Sehnen,
 In Coilas grünenden Thälern ich fand.

Nie werden wir wandern am Ufer des Flusses,
 Wo des Mondes Antlitz gezittert hinab,
 Nie fühle ich mehr den Hauch ihres Kusses —
 Thautropfen des Morgens fühlen ihr Grab.

D ständest Du im kalten Nord
 Auf offenem Feld, auf offenem Feld —
 Ich schlage mein Gewand um Dich
 Als einziges Zelt, als einziges Zelt.

Und will des Unglücks bitterer Sturm
 Dich rauh umziehen, Dich rauh umziehen —
 Mein Busen sei Dein Schild und Schirm,
 Zu theilen ihn, zu theilen ihn.

Wo unterm Himmel auch ich stünd
 In Wüstenein, in Wüstenein —
 Die Wüste wär ein Paradies
 Mit Dir allein, mit Dir allein.

Das Eis ist weggeschwommen
 Und Sommer ist gekommen
 Und die Vöglein singen im weiten Revier.
 Nun ist Alles fröhlich —
 Aber ich unselig.
 Denn mein trautes Lieb ist geschieden von mir.

Der Rose Duftarom
 Beim klaren Silberstrom
 Mag locken die Bienen hin zu ihr.
 Ihr Verlangen sich begegnet
 Und ihr Nest ist gesegnet —
 Doch mein trautes Lieb ist geschieden von mir.

Beim Allstrom der Abendschein
 War am Venleddi schon zerronnen.
 Die Winde wisperten im Hain,
 Korn wogte wie aus Gold gesponnen.
 Ich lauschte einem Liebesfang
 Und dachte meiner Jugendtriebe —
 Das Waldesecho wiederklang:
 O Theuerste, wie ich Dich liebe!

Was fliehst Du, Nachtigall, in Haft?
 Verlasse nicht den schwanken Ast!
 Ein Liebender ja zu Dir paßt —
 Ihn tröstet ja Dein Minnen.
 Den Schlag noch einmal hört ich gern,
 Damit ich Deine Kunst erlern'.
 Ist mir auch ihre Günst noch fern —
 Dies Lied muß sie gewinnen.

War auch Dein Liebchen treulos, sprich?
 Verschmäht sie unbeständig Dich?
 Nur Liebeskummer sicherlich
 Kann so melodisch sprechen.
 Du singst von Stunden sorgenschwer,
 Sprachlosem Kummer, freudeleer.
 Erbarmen, Vöglein, sing nicht mehr:
 Mein armes Herz will brechen.

Schöne Maid, willst Du gehn,
 Schöne Maid, willst Du gehn,
 Zu den Blicken Aberfeldy's?

Nun blinkt der Lenz auf Blumenpfühlen,
 Wo helle Bäche sie bespülen.
 Laß uns die heißen Tage fühlen
 In den Birken Abergeldy's!

Wo Haselbüsche überhingen,
 Die kleinen Vögel lieblich singen
 Und flattern leicht auf flüchtigen Schwingen
 Durch die Birken Abergeldy's.

Der Felsen Tempelwände steigen.
 Dumpf rauschend bricht des Waldes Schweigen
 Der Strom, zu dem sich niederneigen
 Die Birken Abergeldy's.

Mit Blumen krönt sich jeder Fels.
 Und in dem Sprühqualm des Gefälls
 Grün an dem Weiß des milden Quells
 Stehn die Birken Abergeldy's.

Und ob das Glück von himmen kreist,
 Nicht einen Wunsch es mir entreißt —
 Mit Dir nur will ich wandern dreist
 Durch die Birken Abergeldy's.

Noch ein Kuß — dann heißt es scheiden,
 Fahrewohl und ewig Meiden.
 Nur in Seufzern, nur in Thränen
 Trink ich Dir Bescheid, mein Sehnen.

Ach, wer nennt sein Glück undunkelt,
 Wenn der Hoffnung Stern noch funkelt?
 Mich erfreut kein Stern der Gnade,
 Nacht deckt der Verzweiflung Pfade.

Konnte ich Dir widerstehen?
 Dich zu lieben war Dich sehen,
 Dich allein für ewig lieben —
 Keine Wahl war mir gediehen.

Liebt'n wir uns nicht so innig,
 Liebt'n wir nicht widersinnig,
 — Nie getroffen, nie geschieden —
 Dann brach nie des Herzens Frieden.

Der Winterweß aus Wolken preßt
 Hagel und Regen nieder.
 Schnee gleicherweis und blendend Eis
 Gießt dann der Nord hernieder.

Braun schäumend grollt der Gießbach, rollt
 Zum Wald vom Felsenufer.
 Und Vogel und Thier sich birgt im Revier
 Vorn Sturm, dem grimmigen Rufer.

Den Sonnenschein und Prunk des Mai'n
 Ein andrer lieben mag!
 Sturm, segnend am Rand der Wolkewand —
 Freudloser Wintertag —

Dein grimmer Schneid verhöhnt mein Leid!
 Wo laublos Du erbleicht,
 Liebt Dich, o Baum, des Dichters Traum:
 Dein Schicksal meinem gleicht.

Du hehre Macht, die auch erdacht
 Für mich all dieses Glend —
 Hier steh ich fest: es ist das Best,
 Weil Du für mich es wählend!

Drum nicht verwehr, was ich begehrt,
 Um leichter zu ertragen:
 Da jedes Glück mir ging in Stück,
 So hilf mir zu entfagen!

Der schläfrige Nebel von der Bergstirn hängt,
 Verbergend die Windung, wo der Strom sich drängt.

Nichts mehr voll Frische zu leuchten wagt:
Der Herbst für den Winter dem Jahr entsagt.

Der Forst ist laublos, farblos die Flur:
Der Tand des Sommers schwand ohne Spur.

Abseit laß mich wandern, sinnen abseit,
Wie mich hegte das Schicksal, wie mir floh die Zeit —

Wie lang ich gelebt, doch vergebens wie viel!
Wie wenig mir bleibt für ein besseres Ziel.

Ich wandelte im Mondschein,
Als jüngst das Korn entsproß.
Ich setzte mich zu sinnen
Auf einen Wurzelschoß.

Der Wipfel Echo weckten
Wildtauben in der Höh —
Der Strom rann still vorüber,
Fern pfiß die Meeresbö.

Die Raben-Harpye des Nord's flog heran,
Der See eine Geißel, ein Graus dem Gestad:
Der skandinavische Eber begann,
In Blut sich wälzend, den furchtbaren Pfad.

Sein Born brach Königreiche in Stük,
Von Niemandes Waffen gezähmt und gebeugt.
Doch Caledonia warf ihn zurück,
Wie Lars und Concartie*) wohl uns bezeugt.

Der Schrecken der Franken, der englische Leu,
Dweeds silberne Fluth besleckte er bald —
Caledonias Lanze lehrte aufs neu
Ihn Furcht im eignen heimischen Wald.

*) Zwei Schlachten, in denen die Schotten die Vikinger besiegten.

So, unabhängig und unbesiegt,
 Voran sie schreitet für immerdar —
 Caledonia keinem Verderben erliegt,
 Ich beweise es euch aus Cullid sogar:

Rechtseckiges Dreieck — in dieser Figur
 Eine Seite sei Zufall, sei Basis die Zeit —
 Doch Hypothenuse für Beide nur
 Ist Caledonia in Ewigkeit!

Robert Bruce bei Banochburn.

Schotten, die mit Wallace ihr gelitten,
 Die ihr neben Bruce so oft gefritten —
 Steht ein Grab in dieser Walfstatt Mitten
 Oder Sieg euch frei?

Dies ist der Tag und dieses ist die Stunde;
 Seht, es naht, es scharft sich in der Stunde
 Edward's ganze stolze Macht im Bunde —
 Ketten nah und Sklaverei.

Wer will uns verrathen im Gefecht?
 Einer Memme Grab — wem ist es recht?
 Wer denkt so gemein, zu sein ein Knecht?
 Fliehe er — es sei!

Doch wer, für schottisch Reich und Recht bewehrt,
 Schwingt als freier Mann sein freies Schwert,
 Ob er steht, ob fällt — er sei geehrt!
 Freie Männer, steht mir bei!

Bei der Unterdrückung Pein und Noth,
 Bei euren Söhnen, denen Fessel droht!
 Gebt das beste Blut dahin im Tod —
 Sie aber seien frei!